Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 21 (1895)

Heft: 41

Artikel: Der wahre Experte

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-432636

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ich bin der Düfteler Schreier, Ein alter, getreuer Soldat, Der schon anno Siebenundvierzig Mitmachte den ganzen Salat.

Da hab' ich es mitempfunden Und manchmal mit angesehn, Wie's mit dem Kantonsmilitärlen Bei fiarkem feinde müßt' geh'n.

Drum rath' ich mit Ueberzengung: Hinweg mit dem Kunterbunt! Und jeder Schweizer verlange: "Das Heerwesen sei Sache vom Bund!"



Sprichwörtliches.

"Wem Gott ein Umt gibt, dem gibt er auch den Berstand" heißt ein altes Sprichwort. Das facit hierans liegt in der Bernhigung, daß die meisten Uemter leider nicht von Gott verliehen werden.

"Aergert Dich Dein Ange, fo reiße es aus," und ärgert Dich Deine Bernunft, so werde ein unentwegter Parteimann.

Ein Franzose hat herausgefunden, daß das Rauchen die Lust zur Arbeit wesentlich fördert. Die eidg. Ständerathsmitglieder fahren gewöhnlich in Coupés "für Achtraucher".

Frank: "Es ist doch fehr fatal, daß so viele unserer Offiziere, wie ich bei den letzten Manövern am Genfersee zu beobachten Gelegenheit hatte, Brillen und Coranous tragen."

Frei: "Da finde ich durchaus nichts fatales dabei, im Gegentheil! Eine bewaffnete Macht, wie wir Schweizer es sind, muß doch auch bewaffnete Angen baben."

"Liberal".

Thoren schilt man brave Jungen, Die sich fühn dem Kampf geweiht. Erst nachdem der Sieg errungen Preist man Helden sie der Zeit. Za unglanblich! Man vereint sich Selber noch und ftürzt mit Wucht Und mit Hurrah auf den feind sich Der schon lang in wilder Klucht.

R. I

Die Beidelberger als gute Christen haben bewirthet die Journalisten Mit Brühen und Cunken;

Den Basler Mission aren aber, die tosten wollten denselben "Haber", Saben sie — "abgewunken"!

Zur Naturgeschichte der Bernerin.

Die Vernerin, Vernermeitschi oder im reiferen Alter auch Cheibewybli genannt, unterscheidet sich von andern Cebewesen ihres Geschlechtes weniger durch ihr zartes Aervengewebe, als durch ihre "Göllerkettlein", welche sie besonders au schönen Sonntagen mit Aplomb zu tragen versteht. Die Vernerinnen, so auf sem Kande zur Welt kommen, wohnen meistens hinter Scheiterbeigen; die eine hat weniger, die andere desto mehr Kolz vor dem Haus, aber alle haben schwarze Haare, nicht nur auf den Fähnen, sondern noch über der hochgeschürzten Oberstippe, was ihnen seinerzeit den Muth gab, mit dem Dreschstegel gegen die Franzosen ins feld zu rücken. Wenn sie noch kein sind und barsuß mit sliegenden Föpfen in die Schule gehen, sührt sie der Lehrer im Sommer tschuppelnweise nach Interlaken, damit sie einen Vegriss davon bekommen, wie sich eine anständige Jungstau zwischen einem Mönche und Eiger zu benehmen habe. Das heißt man Unschauungsunterricht.

Die Bernerin vom Cande, nicht mit der Stadtbernerin (vulgo Herrengügger oder Patrizierin) zu verwechseln, ist resolut und starkschenkelig, ihr Handgelenk befähigt sie mehr zum Hau- und Henen, als zum Klavierspielen. Cehteres kommt bei Großrathstöchtern um Signan und Burgdorf herum auch vor. Wenn die Berna rusticana in die Hauptstadt geht, was gewöhnlich in einem altmodischen Bernerwägelein geschieht, so lätzt sie sich regelmäßig einen Lebkuchen-Bären aufbinden. Kommen viele solcher emmenthalischer Landpomeränzlein miteinander in die Stadt Bern, so heißt man das einen Gänsemarsch. Uns solchen Gänsemärschen entsteht der sogenannte Meitschimärit, an welchem Tage dann die bundesstädtischen "Küechlistibli" besonders stark frequentirt sind.

Die Bernerin hört auf den Rufnamen "Elise", seltener sind "Unnebabi" und "Kunigunde". Das berühmte "Oreneli vom Chunersee" und das "Mädeli vom Siebethal" existiren nur im Liede. Auf dem Lande wird so ein währschafter Bauerntotsch im Schüppong auch mit "Du Sturm!" angesprochen, daher das friegerische Wort "Candsturm". Ein solches Weibervolf nährt sich nichts weniger als von Ameisen und wildem Honig, sondern bis in sein dreißigstes Jahr von ächtem Emmenthalerkäs, desswegen sie beim Cachen Cöchlein in die Backen bekommen. Da sie gewöhnlich seidene Schüzen, sogenannte fürte (d. h. Vortücher) in allen möglichen grellen Farben um die Cenden tragen, so getrauen sie sich in Vern nicht in's Kunstmuseum, wo Imhoofs ungeschämte Eva steht, wohl aber in den Kornhauskeller, wo das Lied der eingebornen Candsleute "Aliene geits so sich der eingebornen Candsleute "Aliene geits so sich nur unsehn auf usschlatzt ein unsehn aufgehaber" Echo hat.

Im Sommer gehen die schönsten Bernermeitschi in die Berghotels, um als Bussetdame oder Saalkellnerin zu wirken und bei dieser Gelegenheit einen nobeln Herr als Schatz zu erwütschen. Will man wissen, ob eine Bernerin ächt ist und in der hossattigen Bernertracht nicht eine unheimlich seiße Vadenserin steckt, so muß man sie wie der Bärenjoses die Gezerwally, im gleichnamigen Schauspiel der Wilhelmine von Killern durch Herausziehen eines rothen Caschenuches zu reizen suchen. Auft die schwarzhaarige Wetterheze mit sunkelnden "Heitlberi"-Ungen: "Weit Ihr mi ächt la ga, Ihr donnersch Söö-n!" so kann man sich ruhig mit dem Gedanken schlagen, ein Rassenzenplar einer Bernerin vor sich gehabt zu haben.

Der wahre Experte.

An der Candesausstellung in Bern steh'n viele Stücke Aindvieh. Sie sind so schön und man fragt so gern: "Was gelten sie? Woher sind sie?" Die Regierungen senden einen Mann als Experten aus ihrer Mitte; Der prüft und betrachtet sie sodann, wie's bei Experten Sitte.
Er darf nicht nur auf Wuchs und Statur seine Kennerblicke lenken, Muß vielmehr in ihre inn're Natur sich völlig hineinversenken.
Muß auf das eigene Menschenthum für Augenblicke verzichten, Dann erst kann er Rath und Publikum als Experte genau berichten.
Doch nicht in jedem Kanton gedeih'n solche Kenner-Exemplare.
Gar oft ist die Doppelnatur bloß Schein und eine nur ist die wahre.
Die menschliche? oder die andere? Das ist eine heikle Frage.
Sie zu lösen ist fürwahr kein Spaß . . . Derzeihung, daß ich's nicht wage.



Fran Stadtrichter: "Na, na, Herr feufi, Sie glüürled eso gspädderässig zu Ihrem Dissascheil uns; händ Sie öppe das Broschüreli vum Herr Böscheftei g'läse, s'gäbi künstig nu na en einzige Stüürzeddel im Jahr?"

Sert Fenst: "Das wari ja perse e herrlichi Prichtig — aber net, s'ist öppis ganz anders, was mis Herz erfrent."

Fran Stadtrichter: "Denn isches gwüß die nen Conhalle, wo'n nächti Wuche ihri zwe Cherzestöck zweiht und 's erst mal bifahnled — oder am End isches gar die usbundigi

freud, daß eusere Stadtrath de Bahnhof wott uf Uffersihl überä schurga, he?"
"Berr Benst: "Kei Spur vum Stückla, Derehrtifti!"

Frau Stadtrichter: "Aber bitti, was denn a? Sie werded ja bim Eicherli immer puschperer und lüchteder! 's wird doch am End nüd e gachs fieber sp? Vim Tusig, woll, eso rothi Bäggli! Aehmed Sie, bitti, gschwind e paar Pülperi!!"

Serr Fensi: "Pülverli, hehehe! Tröpfe wend Sie säge! Tröpfe usere großmächtiga Guttera usa, doppellitterigi Sunsertröpsti — o frau Stadtrichter! meied Sie, wie Milch sichter, süß, mundig, prickled, dur alli Glieder gahdr ein, warm wie en Schüblig; mr chund en ganz andere Nüschel über drun, mr gsehd d'Welt wieder emol un der schönere Syte und d'Lüt als besser Mensche, mr wett's möge umarme und verchüsse — o feusenänzger — o feusesächzger — ich dumme!"

Frau Stadtricter: "Jä, was sicht an das mit dem Herr feusi, dä ischt ja bim sackerdies au übere! Wenn das dem vorchunt, mueß er allerdings schüliguet sp. Also gschwind hei, d'Katheri mues mer starregangs au e Gutterä vollä bollä!"

Sepp: "Ja. hest guet schwätze, dir chas glych sy, aber mir gohts wieder um s'Portmunteli ummä!"

Toni: "Wörd nöd fy? Was isch? Los en Schwätz ab!"

Sepp: "Da dä gichyd Galler Student, wo d' wääst, hani g'fröget, was an das för en Hundsstud syg, der schull verreüft Munipol. Do sät er mir: "G'hörst, Seppli, die Polä sind syrlebtig ä choga Dölkli gsy. Usa usdenkt sigilant ond nochäsucchig. Jet ist ebä gad so en floth 3'Bern hinna ond hat en großg'waltsebiga Muni, ond der müeß Dater werde öber alli Schwyterchälber ond denn chast ipacka mit dym rotha Gmändsmuni."

Coni: "Pot ftrohl! Wirft nod lad verchlupft fy."

Sepp: "Chast der waul denka. S'ist bigöst än Gruus wie mi s'Glöck hönderschi ond förschi versolgä thuet!"